

Quelle: NZZ vom 29.3.2018

Eklat zum fatalsten Zeitpunkt

Keine drei Wochen vor den Wahlen bläst der Genfer Bildungsministerin ein rauer Wind entgegen. Gleich zwei Affären bringen Regierungsrätin Anne Emery-Torracinta in Bedrängnis: die Übergriffsvorwürfe gegen Tariq Ramadan und die Suspendierung ihrer Nummer zwei.

Antonio Fumagalli, Lausanne

Ein Witz, den man sich in Genf erzählt, lautet: «Plötzlich werden die Wahlen noch spannend – sofern sie stattfinden.» Noch steht nämlich nicht fest, ob der Urnengang am 15. April durchgeführt wird. Hemmnis ist die Wahlbroschüre der Genfer Staatskanzlei. Darin ist das Beispiel eines Wahlzettels aufgeführt, fünf Kandidaten sind angekreuzt. Dumm nur: Die «gewählten» Personen aus den Reihen von FDP und SP gibt es tatsächlich. Wie die Justizbehörden auf Anfrage bestätigen, hat die Bürgerbewegung Genève en Marche eine - Beschwerde eingereicht. In ihren Augen beeinflusst die Broschüre bei der Stimmabgabe. Es ist kaum davon auszugehen, dass die Gesamterneuerungswahlen tatsächlich verschoben werden – nicht zuletzt, weil in der Papierversion die Namen kaum lesbar sind.

Für Aufregung ist dieser Tage in Genf aber auch in weitaus politischerer Hinsicht gesorgt. Im Zentrum der Turbulenzen steht stets die gleiche Frau: SP-Regierungsrätin Anne Emery-Torracinta. Obwohl sie in ihrer vierjährigen Amtszeit eine solide Bilanz aufweisen kann, scheint ihre Wiederwahl mittlerweile hochgradig gefährdet.

Der Fall Ramadan

Den ersten Nackenschlag erlitt die Bildungsministerin im Zusammenhang mit einer Affäre, die eigentlich schon ausgestanden schien. Im vergangenen Oktober wurden in Frankreich mehrere Klagen gegen den bekannten Islamwissenschaftler Tariq Ramadan eingereicht. Ihm wird Vergewaltigung vorgeworfen, seit Januar sitzt er in Untersuchungshaft. In der Folge meldeten sich vier Frauen in der «Tribune de Genève» zu Wort, die von sexuellen Übergriffen ihres früheren Lehrers berichteten. Ramadan unterrichtete zwischen 1984 und 2004 an verschiedenen Genfer Schulen.

Aufgeschreckt durch die Anschuldigungen, liess Emery-Torracinta eine telefonische Hotline einrichten, bei der sich allfällige weitere Opfer melden können. Dass dieser Schritt nicht ausreichte, um die Wogen zu glätten, zeigte sich spätestens vor gut zwei Wochen. Am 11. März schickten 15 bekannte Genfer Persönlichkeiten einen Brief mit explosivem Inhalt an Emery-Torracinta und den Präsidenten des Genfer Grossrats. «Die institutionelle Omertà ist nicht mehr akzeptabel», hiess es darin unter anderem. Die Unterzeichnenden forderten die Eröffnung einer Administrativuntersuchung zu den Vorgängen in einem Genfer Gymnasium. Insbesondere die Hintergründe von Ramadans Abgang im Jahr 2004 sollen beleuchtet werden.

Emery-Torracinta lehnte das Begehren in einer ersten Stellungnahme ab. Gegen Mitarbeiter, die nicht mehr in einer Funktion seien, sei keine Administrativuntersuchung möglich. Formell hatte sie damit recht, die Magistratin unterschätzte aber – nicht zum ersten Mal – die emotionale Komponente der Missbrauchsvorwürfe. Nur einen Tag später machte die SP-Politikerin eine Kehrtwende und setzte nun doch eine Untersuchung an, allerdings eine externe und unabhängige. Die Resultate stehen aus.

Die nächste Bombe platzte nur wenige Tage später. Am 17. März suspendierte Emery-Torracinta Hals über Kopf ihre Generalsekretärin Marie-Claude Sawerschel, die Nummer zwei des Departements und frühere Direktorin des Gymnasiums, an dem Ramadan unterrichtet hatte und an dem in der Zwischenzeit ein weiterer Missbrauchsfall publik geworden war. Grund des Zerwürfnisses war ein mutmasslicher Interessenkonflikt, denn ausgerechnet die Firma des Partners der Generalsekretärin hatte einen Informatikauftrag über 50 000 Franken zugesprochen erhalten. Pikant: Obwohl sie aufgrund der Höhe des Betrags dazu berechtigt gewesen wäre, unterzeichnete nicht Sawerschel den Vertrag, sondern Emery-Torracinta persönlich. Sie stellte sich im Nachhinein auf den Standpunkt, von ihrer engsten Mitarbeiterin nicht über alle Punkte informiert worden zu sein, die zur Beurteilung des Falles nötig gewesen wären.

Nummer zwei schießt zurück

Das wiederum wollte Sawerschel nicht auf sich sitzen lassen. In einem Radiointerview, wie man es nicht alle Tage hört, griff sie ihre (Noch-)Chefin frontal an. Sie sei gerade einmal 45 Minuten vor der Kommunikation ihrer Suspendierung informiert worden und habe zu den Vorwürfen keine Stellung nehmen können, sagte sie gegenüber RTS. Emery-Torracinta habe sie aufgefordert, eine Erklärung abzugeben, wonach sie aus freien Stücken zurücktreten wolle – was sie aber verweigert habe. Kurzum, sie werde nun «als Sündenbock geopfert», sagt die Kaderfrau, die seit 38 Jahren im Bildungsdepartement arbeitet.

Es stellen sich zudem prozedurale Fragen – nicht nur, weil sich Sawerschel nicht verteidigen konnte, sondern auch, weil Emery-Torracinta und Regierungspräsident François Longchamp ihre Kollegen erst nachträglich mit der Suspendierung konfrontierten, obwohl ein solcher Schritt von der Gesamtregierung ausgesprochen werden müsste. Gemäss «Tribune de Genève», die von Machtmissbrauch spricht, liess Regierungsrat Antonio Hodgers seinen Widerstand gar im Protokoll vermerken. Weder das Bildungs- noch das Präsidialdepartement wollten auf Anfrage Vorgänge oder Vorwürfe kommentieren.

Wie stets bei personenbezogenen Schlammschlachten stellt sich die Frage: Wem nützen sie? In Genf mehren sich die Stimmen, wonach die Attacken gegen die Sozialdemokratin nicht etwa von bürgerlicher Seite, sondern aus dem eigenen Lager kämen. Die SP tritt mit drei Kandidaten zu den Gesamterneuerungswahlen an. Bemerkenswert ist dabei, dass die beiden parteiinternen Konkurrenten von Emery-Torracinta – Thierry Apothéloz und Sandrine Salerno – bei der Nominierungsversammlung im vergangenen Frühling ein besseres Ergebnis erzielt hatten.

Für die Bildungsministerin kommen die Negativschlagzeilen jedenfalls zum schlechtestmöglichen Zeitpunkt, sind die Wahlunterlagen für den Urnengang vom 15. April doch soeben in den Haushalten eingetroffen. Das scheint auch die jüngste Wahlumfrage von RTS zu bestätigen. Emery-Torracinta landet auf dem fünften Platz und wäre damit knapp wiedergewählt. Doch das ist nur die halbe Wahrheit – die Befragung wurde zu einem

Zeitpunkt durchgeführt, als erst die ersten Puzzleteile des sich stetig ausweitenden Eklats bekannt waren.